

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition: Kleine Graupenstr. 7, und durch Kolporteurs zu best. erh. Preis von 25 Pf. monatlich 1.05 Mk. für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk. wo keine Post am Ort 3.94 Mk.

Kostenpreis beträgt für die einpaltige Colonette über drei Zeilen 30 Pf. Zusätzliche Zeilen 40 Pf. Doppeltzeile unter Text 1 Mk. Zus. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Verjamml.-Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 221.

Breslau, Donnerstag, den 21. September 1916.

27. Jahrgang.

Die Reichskonferenz.

Von Friedrich Stampfer.

Noch nie hat die Vertretung einer politischen Partei zu schwerer Zeit getagt als die Reichskonferenz der deutschen Sozialdemokratie, die am 21. September im Reichstagsgebäude zusammentritt.

Draußen an allen Fronten hat der Ansturm der feindlichen Gewalten eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Generaloffensive der Engländer und Franzosen, der Italiener, der Russen und Rumänen. Die ganze militärische Kraft der verbündeten Reiche, die gesammelte Wehr- und Angriffskraft von 700 Millionen Menschen entläßt sich wie mit einem Schlage gegen die Dämme, die sich die Zentralmächte in jahrelanger blutiger Arbeit aufgebaut haben. Es ist ein letzter verzweifelter Versuch, die Entscheidung noch vor Anbruch des Winters zu erzwingen, der sich in diesem rauhen Herbst überraschend früh ankündigt. Mißlingt er, so wollen die Gegner die Waffen keineswegs niederlegen, denn ihr Entschluß, das deutsche Reich, sollte es, was es wolle, zugrunde zu richten, ist heute noch ebenso unerschütterlich wie der Wille des deutschen Volkes, sich gegen das ihm angebotene Unheil mit dem Aufgebot aller Kräfte zu wehren.

Das ist bisher noch immer gelungen, und daß es auch weiter gelingen wird, dafür sprechen die Ereignisse der letzten Zeit eine bereite Sprache. Nirgends sah es seit der rumänischen Kriegserklärung gefährlicher aus als am Balkan, aber die dort drohende Krise ist durch das kühne Vorgehen der verbündeten Bulgaren und Deutschen beschworen worden: das Loth in der Dobrußja ist gestopft, die Kemez Sarraills durch eigene Schwäche und durch die Desorganisation Griechenlands zur Unmöglichkeit verurteilt. Aus einer schweren Gefahr befreit, atmen wir wieder auf.

Auch der Sieg in der Dobrußja war ein Verteidigungssieg. Er war notwendig, wenn Bulgarien vor dem Zerbrüchwerden geschützt, die Verbindung zwischen den Mittelmächten und der Türkei aufrechterhalten werden sollte. Ohne ihn wäre der Krieg auf einem seiner wichtigsten Schauplätze endgiltig zu Deutschlands Ungunsten entschieden gewesen. Das Befürchtete ist nicht eingetreten: wieder einmal haben die Zuversichtlichen gegenüber den Besessenen recht behalten.

Und doch! Es ist nicht die Zeit, für die großen und kleinen Kinder des Hinterlandes Schlummerlieder zu singen! Noch schwebt das Reich in Lebensgefahr! Wir horchen angepannt auf das Getöse ringum, das uns mit Untergang bedroht und lassen uns nicht einschläfern!

Während draußen die Hölle tobt, schleicht der Mangel durch das Land. Die unaufhörlichen Dringänge, alles Notwendige sei da, und der Publikum geräumter Läger, das Rietern der Preise haben gemeinsam eine Stimmung geschaffen, die zu allgemein bekannt ist, als daß es Sinn hätte,

über sie zu schweigen. Allmählich bringt gegenüber einer unklugen Stimmungsmache die Erkenntnis durch, daß die Hauptschuld an den uns drückenden Nöten nicht die unzulänglichen Mängel der Organisation tragen, sondern daß es die Absperrungsmaßnahmen der Gegner sind, die uns die Zufuhr des Nötigen abschneiden. Nichtsdestoweniger bleibt die Tatsache bestehen, daß es in der Ernährungspolitik an vielem, vor allem an rechtzeitiger Offenheit gefehlt hat, daß Maßnahmen versäumt worden sind, die auf der einen Seite eine Vinderung der Uebel herbeiführen, auf der anderen Seite den erbitternd wirkenden Kriegswucher hätten eindämmen können. Darüber besteht kein Streit in der sozialdemokratischen Partei, auch darüber nicht, daß der beschrittene Weg der zentralen Organisation nicht verlassen, sondern energisch weiter beschritten werden muß. Aber die Stimmungen, die durch die wirtschaftliche Not geschaffen worden sind, lassen sich höchstens noch mildern, nicht beseitigen, und ihr Umschlag ins Politische wird sich dem öffentlichen Leben Deutschlands noch auf Jahrzehnte hinaus fühlbar machen.

Der furchtbare Kampf draußen, die Not des Volkes daheim — und in der sozialdemokratischen Partei tobender Bruderkrieg! Soll nicht der Anblick der Wirklichkeit uns gegeneinander gerechter machen? Sollen wir nicht lernen, einander ein wenig besser zu verstehen? Das wird gewiß nicht bedeuten, daß wir Gegensätze, die da sind und die anzgetragen werden müssen, zu einem unmöglichen Kompromiß zusammenschmieben, daß wir uns und der Welt eine Einigkeit vorzutauschen suchen, die nicht da ist und nicht da sein kann! In einer Zeit wie der gegenwärtigen ist es nur selbstverständlich, daß jeder, der den Weg zur Milderung und Abklärung der schweren Volksleiden richtig erkannt zu haben glaubt, an ihm auch mit leidenschaftlicher Energie festhält. Den Anhängern der Mehrheit muß der Gedanke, daß durch die Ablehnung der Streikskredite irgend etwas zum Nutzen des Volkes erreicht werden könnte, mehr denn je als völlig absurd erscheinen. Schon heute hat der ganze Kreditbewilligungsstreit ein mehr historisches als aktuelles Interesse. Man kann darüber streiten, wie sich das Weltbild gestaltet hätte, wenn die deutschen Sozialdemokraten die Kredite abgelehnt hätten, und man kann von der vermeintlichen Wirkung eines solchen Verhaltens Phantasiebilder entwerfen, zu denen die Anhänger der Bewilligung die Köpfe schütteln werden. In den Tatsachen wird aber dadurch nichts geändert.

Die Minderheit hat sich freilich in ihren Gedanken zu fest verbißen, als daß man von ihr ein Geständnis ihres Irrtums erwarten könnte. Sie könnte sich allerdings fragen, wo denn der Nutzen geblieben ist, den sich die nunmehrige „Arbeitsgemeinschaft“ von ihrem Sondervergehen versprochen

hat. Für die Sache des Friedens und der internationalen, sozialistischen Verständigung ist nichts dadurch gewonnen worden, der einzig sichtbare Erfolg ist die Spaltung der Fraktion und die tiefgehende Zerrüttung des Parteilebens. Also, ausgebliebener Nutzen und sichtbar schwerster Schaden, das ist der einzige Erfolg der Sonderaktion!

Mögen auch manche Anhänger der Minderheit flugig und schwankend geworden sein, es ist nicht zu erwarten, daß sie das zugeben. Daß sie es nicht tun, dafür sorgt schon der Stachel der Alleräußersten, der ihnen im Nacken sitzt. Auch diese alleräußerste Opposition, die in ihrem Wesen nichts mehr mit Sozialdemokratie zu tun hat, sondern die Wade des Anarcho-Syndikalismus manbelt, ist als Reitererscheinung durchaus begreiflich. Aber sie ist nichts anderes mehr als der Ausdruck einer Stimmung, die über den Verstand vollständig die Oberhand gewonnen hat. Diese selbstmörderische Unvernunft bekämpft die „Arbeitsgemeinschaft“ mit demselben Fanatismus, mit dem sie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bekämpft. Und weil ihre Kritik durch Feinerkeit politische Erwägung gehemmt wird, ergießt sie sich in den wildesten Anklagen, den sinnlosesten Verschuldigungen.

Doch was bedeutet das alles? Ein Ereignis, das niemand wünscht, könnte das aufgeregte Bild des Parteilebens mit einem Schlage umgestalten. Wenn eine Unglücksbotschaft mitten in die Verhandlungen hineinplägte, wer hätte dann wohl noch Lust, über gewesene Abstimmungen zu debattieren und Deklamationen über „Parteierrat“ auszuführen! Wie fatal, eitel, nutzlos wäre dann dies alles gegenüber der andringenden Frage: „Was nun?“

Ueberflüssige Hypothese! Die Kameraden, die draußen im Eisenhagel stehen, werden schon dafür sorgen, daß die Reichskonferenz einen ungehörten Verlauf nimmt! Aber die Genossen, die in Berlin debattieren, sollen wissen, daß sie das nur tun können, weil die da draußen Handhaken. Das Versagen einer einzigen Division könnte die ganze „Konstellation“ über den Haufen werfen, die Partei vor ganz neue Fragen stellen!

Dessen sollen sich die Genossen auf der Reichskonferenz bewußt sein! Sie sollen sich von dem ganzen ungeheuren Ernst ihrer Zeit durchdringen lassen. Die Konferenz mag debattieren, worüber sie will, sie mag beschließen, was sie will, sie darf nur eines nicht: sie darf sich nicht unwürdig und kleinlich zeigen, sie muß sich freihalten von Beschränktheit und persönlicher Gefälligkeit. Geht es doch um die größten Fragen des deutschen Volkes und der ganzen Menschheit: diese Schicksalsstunde darf kein kleines Geschlecht finden!

Vom Krieg und Frieden.

Während Briand in der französischen Kammer Siegesparolen schmettert, ist sonst in der Welt der Zweifel am Siege des Verbundes wieder stark im Wachsen begriffen. Die Lage auf dem Balkan ist für unsere Gegner keineswegs erfreulich. „Popolo d'Italia“ sagt in einem Leitartikel: Niemand könne wissen, wie die Dinge auf dem Balkan ständen. Wenn man nach den offiziellen Berichten urteilen würde, ginge alles ganz ausgezeichnet. Die Zuständigen behaupteten, daß selbst wenn die Zentralmächte Rumänien das ferbliche Los bereiten hätten, ihre Lage nicht viel besser wäre. Wenn nun die Rumänen das Los der Serben teilen müßten, würde man sagen, daß die Entente die kleinsten Staaten, die sich ihr anschließen, ins Unglück bringe. Die Lage, die undefinierbar sei, könne nur das Resultat von falschen Berechnungen unserer Generäle sein. Eine andere Frage betreffe Sarraill. Man müsse wissen, ob dieser General über die nötigen Kräfte verfüge, um Madensen wirklich zu bedrohen. Alle diese Probleme müßten den Regierungen der Entente unterbreitet werden. Denn die Vorgänge auf dem Balkan hängen an, und mit vollem Recht die Köpfe zu den unruhigen. Das Blatt schließt: Um zu siegen, ist es vor allem notwendig, daß wir uns die Initiativ in den Operationen nicht vom Feinde rauben lassen. Man höre endlich auf, auf Griechenland zu hoffen. Griechenland müßte nur verhindert werden, der Entente nicht zu schaden. Aber man handle schnell; es sei spät.

Der Sorgen geplagt ist auch das „Echo de Paris“, das unglücklich des italienischen Ministerbesuches in London spricht:

Heute handelt es sich nicht nur darum, den Deutschen den Weg durch den Balkan abzuschneiden, vielmehr diesen Weg auf Kosten Rumaniens nicht noch verbreitern zu lassen. Die Aufgabe im Balkan wird größer und könnte damit nicht auch die Anstrengung Italiens, das in Saloniki hinter der französischen und englischen Leistung zurückgeblieben war, verzögert werden? Zweifelsohne würde Italien damit den Dank seiner Opfer und der schillernden Interessen im Orient erwerben. Niemand wird sich über diese Art der Fragestellung wundern. Vielmehr ist es sogar die beste Art, sie vorzubringen.

Im neutralen Auslande wird die gesamte Kriegslage für den Verbund als nicht besonders günstig beurteilt. So schreibt „Soenska Dagbladet“ in Stockholm: Die Fortschritte an der Somme; die die Franzosen und Engländer immer wieder als etwas besonders Großartiges ansprechen, schrumpfen bei einem Vergleich mit dem, was die Mittelmächte in diesen Tagen in der Dobrußja ausführen, ganz zusammen. Hier handelt es sich nicht um Hunderte von Metern, sondern um Meilen. Schon einige Tage nach der Öffnung der Offensive in der Dobrußja hatte Madensen Hand auf Südrumänien gelegt, das fünf Meilen hinter der jetzigen Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien liegt. In kürzerer Zeit, als die Franzosen und die Engländer brauchen, um ein Stück eines deutschen Schützengrabens an der Somme zu zerstören, haben die deutschen und bulgarischen Truppen das ganze Gebiet zurückgenommen. Das Rumänien seit 1913 inne hatte. Die Front auf der Madensen die Offensive durchgeführt hat, d. h. die

bulgarisch-rumänische Grenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer, ist ungefähr 15 Meilen lang. Die Front in der Picardie beträgt nicht mehr als zwei Drittel davon, und doch sind hier von der Entente unvergleichlich viel größere Kräfte angesammelt, als die, über die Madensen in der Dobrußja verfügt. Daß die Generäle der Entente mit allen Anstrengungen und der unerhörtesten Verschwendung an Menschenleben und Munition nach monatelangen Kämpfen den deutschen Ball nicht einmal soweit einbrücken konnten, daß man auf einer Ueberfluchtart in kleinerem Maßstab die Verschiebung der Frontlinie ansetzen kann, ist ein Beweis der fast ungläublichen Fähigkeit und Ausdauer, mit der die Deutschen die Defensive in diesen Gebieten aufrecht zu erhalten verstehen. Daß sie auch Meister in der Offensive sind, haben die Ereignisse der letzten Tage an der Donau bewiesen.

Und der militärische Mitarbeiter des „Amsterdamer Tijd“ schreibt: Der Kampf in Siebenbürgen verdient aus zwei Gründen unsere Aufmerksamkeit, erstens weil Siebenbürgen das Ziel ist, bestmögliche Rumänen seinen Kampfleg begonnen hat, und zweitens, weil Madensen von dem Einfall der Rumänen in Siebenbürgen für sich selbst zu profitieren hofft. Der militärische Mitarbeiter führt fort, daß den Russen eine Umfassung des südlichen Flügels der überreichlichen Front besonders willkommen wäre, und daß das Vorgehen der Rumänen in Siebenbürgen unter Umständen eine solche Umfassung zustande bringen könnte. Die Rumänen hatten dann auch bereits ein ziemlich großes Gebiet von Siebenbürgen besetzt, in dessen Richtung sie sich

Englischer Heeresbericht.

Vom 19. September.

Die allgemeine Lage ist unverändert. Südlich der Ancre herrscht beträchtliche Fäulnis. Ein östlicher Angriff auf unsere Schützengräben östlich von Martinpuich wurde leicht abgewehrt. Ein feindlicher Wallon wurde bei Remart durch Geschützfeuer niedergebott. In der Nachbarschaft des Hügel 80 wurde ein feindliches Munitionslager durch unier Feuer zur Explosion gebracht.

Italienischer Heeresbericht.

Vom 19. September.

Gestern übertraf die Artillerietätigkeit. Die feindliche Artillerie war sehr tätig gegen unsere Stellungen auf der Sugna, im Sogadino-Tale und östlich des Magobaches. Im Sogadino-Tal wurde auf der Seite des Gegners ausgehender Gebrauch von Granaten festgestellt, die erlösende Gase erzeugen. Die feindlichen Wunden ungeschützt machen. Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Stellungen nördlich vom Canal (Stammes) und im Travenanzetale (Borde) und beschloß mehrmals die Eisenbahn im Dramtal. Geringe Infanterietätigkeit auf den Abhängen des Monte Gebto (Voch) (Nähe von Schlegel), auf denen wir einen Angriffsvorstoß zu beschließen und im Travenanzetale, wo eine unserer Gruppen sich eines feindlichen Unterstandes bemächtigte und Bombenwerfer, Waffen und Munition erbeutete. Auf dem Karst feindlichen Angriff gegen die von uns am Tage auf der Höhe 111, nördlich vom Montefalcone, genommenen Stellungen ab. Unsere Truppen sind eifrig beschäftigt, die ersten Linien zu besetzen und zu erweitern. Auf der ganzen Front von Wipbach bis zum Meere dauert der Artilleriekampf an. Ein feindliches Flugzeug war am 18. im Montefal (Gismondo, Verona), in der Nähe eines Hospitals von roten Kreuz, das deutlich die Neutralitätszeichen trug. Es sind keine Opfer zu beklagen.

Vom 20. September.

In der Nacht zum 19. September und am gestrigen Tage versuchte der Gegner Unternehmungen in der Umgebung des Gebto (Hochfläche von Schlegel), auf dem Berg St. Giovanni (am Eingang des Sanittales), auf den Nordabhängen des Col Ricou (Travignotal) und auf dem Rücken des Rie (Monte Nero). An einigen Stellen war es dem Feinde gelungen, in die Gräben einzudringen. Er wurde aber überall durch unsere sofort einsetzenden Gegenangriffe wieder hinausgeworfen. Im Dramtal führten uns kleine Angriffsunternehmungen, deren Ziel war, das Reich der linken Ufer des Magobaches zu sichern, zur Eroberung der Höhe 691, nördlich von Gissi. Der Feind erlitt empfindliche Verluste und ließ etwa 30 Gefangene, darunter 3 Offiziere, in unserer Hand. Auf dem Karst auf beiden Seiten lebhafteste Schanzentätigkeit, die durch unglückliche Wetter behindert wurde. Auf der ganzen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit und kleine Angriffe und Gegenangriffe, in deren Verlauf wir etwa 50 Gefangene machten.

Salonifront. Auf den Süabhängen des Vesuvius griffen starke bulgarische Streitkräfte, unterstützt durch heftiges Artilleriefeuer, unsere kleinen vorgeschobenen Posten zwischen Dobro Polje und Marica an. Nachdem die Russen den Lauf zum Gegner zum Stehen gebracht hatten, zogen sie sich, unterstützt durch die ganze Verteidigung der Nachhut, abwärts, in guter Ordnung auf die Eisenbahn Dobro-Polje zurück.

Die italienischen Sozialisten gegen den Krieg.

Die Tagung der sozialdemokratischen Fraktion und Parteidirektion in Bologna beschloß, laut „Frankfurter Zeitung“, in der Opposition gegen die kriegerische äußere und reaktionäre innere Politik der Regierung zu verharren und an der internationalen Solidarität der Menschheit festzuhalten.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 19. September. Bericht des Hauptquartiers. In der Gallipolifront haben wir feindliche Batterien wirksam bekämpft und ein feindliches Munitionslager in die Luft fliegen lassen. Feindliche Schiffe wurden durch Geschützfeuer zerstört, obwohl es durch Gegenbeschützung gelindert wurde. Wir warfen eine feindliche Abteilung, die auf das Gefäß von Enfise kam, in ihre Ausgangsstellung zurück. In der asiatischen Front waren wir am 18. September eine Schanzengruppe feindlicher Kavallerie, die sich dem Dorf Bogina, 55 Kilometer nördlich von Telet, näherte, zurück. Feindliche Verbindungsaufstellungen, die sich unseren Vorposten näherten, wurden in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Durch einen überraschenden Angriff zerstörten wir eine feindliche Schanzengruppe, die in der Gegend von Saker Kot lag. Wir warfen den Feind, der in die Gegend von Saker Kot, 80 Kilometer östlich von Sibirja, eingedrungen war, zurück und besetzten die gesamte Ortsschaft. Aus übereinstimmenden Gefangenenangaben geht hervor, daß in den vorhergehenden Tagen von Sibirja nach und nach die Russen ungefähr 8000 Mann verloren haben, und daß eine ihrer Geschütze und eine ihrer Artilleriegeschütze zerstört wurden. In der Kaukasusfront Schwärme von Artilleriegeschützen und Gewehrtruppen. Eine Kavallerieabteilung, die von unseren Feinden getrieben war und unter ihrem Schutze stand, landete am Meer bei Kisse. Sie wurde mit Verlust für sie derart 5 Frauen und 13 Männer der feindlichen Besatzung wurden gefoltert und 7 andere verwundet. Ein Angriff, den wir gegen Sibirja, südlich von Sibirja, unternahmen, war ebenso wie der gegen Sibirja, südlich von Sibirja, ein Erfolg gekrönt. Wir machten drei fliehende feindliche Segler mit Besatzung durch unser Artilleriefeuer zum Sinken, nahmen einige Geschütze und machten Beute. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Rumänischer Heeresbericht.

Vom 19. September.

Nord- und Nordwestfront: In der ganzen Front Kämpfe von geringer Bedeutung, außer im Strein-Tal, wo der Feind uns mit überlegenen Kräften angriff und uns ganz ein wenig zurückzuziehen.

Südfront: Sings der Donau Gewehrfeuer. In der Dobrudschka griff der Feind in der Nacht zum 18. September zweimal in der Richtung auf Enigen an, wurde aber zurückgeworfen. Der Kampf dauert an.

Mit Haut und Haaren verpflichtet.

Haut schweizerischer Wäldern wird aus Petersburg gemeldet. „Russele Echo“ berichtet, daß Rumänien am 18. September dem Londoner Abkommen gegen einen Separatfrieden beigetreten sei.

Meuterei russischer Truppen?

Konstantinopel, 20. September. Den Wäldern zufolge ist es bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangel an Lebensmitteln zu einer Meuterei gekommen, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet wurden.

Russische Verletzung der norwegischen Neutralität.

Berlin, 20. September. Der norwegische Dampfer „Solvang“ berichtet, dem „D. Z.“ zufolge, über einen neuen, besonders trafen Fall von Verletzung der Hoheitsrechte in norwegischen Gewässern durch ein russisches Unterseeboot.

Der Dampfer war Ende voriger Woche mit einer Güterladung von Kirkes nach Rotterdam unterwegs. In der Nähe des Sphenes-Feuerschiffes tauchte ein russisches Unterseeboot auf, das sofort die Verfolgung des norwegischen Dampfers aufnahm. Der „Solvang“ nahm Kurs nach der Küste und suchte schnell die norwegische Territorialgrenze auf. Das russische Unterseeboot folgte unter Vollampf in das neutrale Gewässer. Dem Kapitän des „Solvang“ blieb nichts übrig, als direkt auf Strand zu laufen und den Dampfer auf Strand zu setzen. Das Unterseeboot, das sich bis auf wenige hundert Meter der Küste genähert hatte, verschwand darauf. Der „Solvang“ mußte sich nach Tromsø schleppen lassen, um die bei der erzwungenen Landung erlittenen Schäden ausbessern zu lassen.

Aus der französischen Kammer.

Briand gegen den Frieden.

Paris, 20. September. (Agence Havas.) Man war im Laufe der Debatte über die provisorischen Kredite forderter der sozialistische Abgeordnete Raug Costabau die Regierung auf, bestrebt zu sein, die Einheit der Kräfte zu bewahren, wie im Sommer die Einheit der Front verwirklicht wurde. Er fügte aus: Frankreich könne nicht das Blut aller seiner Kinder geben, die Klitterten müßten auch die notwendigen Opfer bringen.

In seiner Erwiderung auf die Ausführungen des sozialistischen Redners rühmte Ministerpräsident Briand die einzelnen Anstrengungen der alliierten Völker, um den Sieg der heiligen Sache zu sichern. Die Forderung, ein Land müsse seine Anstrengungen zu denen eines anderen in das rechte Verhältnis setzen, schließt einen ungeraden Tadel ein. Ministerpräsident Briand sagte: England spiele nicht nur eine ruhmvolle Rolle in Frankreich, sondern es setze sich auch in so nützlicher Weise die Meere. Unter großen Schwierigkeiten habe England eine furchtbare Armees aufgestellt. Dretwillig, so führte Briand aus, sind die Engländer mit ihrer ganzen Moralität in den Krieg eingetreten. Sehen Sie die Zahl ihrer Verluste und beurteilen Sie darnach ihre glänzende Anstrengung. Was Italien betrifft, so lasse es freiwillig zu uns. Sie wissen, mit welcher bewundernswürdigen Mut und unter welchen schwierigen Verhältnissen es in dem abstragigen Lande für die gemeinsame Sache kämpft. (Beifall.) Die Russen haben trotz der Transportbeschwerden die Welt durchgewartet, um ihren brüderlichen Armeen in Frankreich und auf dem Balkan zu Hilfe zu kommen. Wir alle vereinen unsere Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind. Wir müssen alle unsere Kräfte, alle unsere Kräfte und unser Geld verbünden. Dafür wollen wir arbeiten, denn wir alle sind aus ganzem Herzen dem Vaterlande zu Hilfe gekommen. Was ganz Frankreich heute will, ist, daß so viel Blut nicht vergebens vergossen werden ist, daß Frankreich bereit ist herzugeben, daß es beweist, daß die Sache der Menschheit triumphiert und daß sie morgen den Ehrenrang des Ruhmes erlangt, den es verdient. Das Land ist durch seinelei Repugnanz irreführt. Es hat seinen Blick auf den Sieg gerichtet und will ihn beschleunigen. Zu diesem Zwecke ist es Armeen, Geschütze und Menschen mit unerschütterlichem Mute. (Beifall.)

Der Sozialist Briand erwidert in einem Zwischenruf Einspruch gegen die Berechtigung des Krieges, der sozial. Reichstagsberichter.

Briand erwidert: Frankreich, das nicht aufgegeben hat, die feindliche Geschütze zurückzuwerfen, ist dem langsam vorbereiteten Angriff zum Opfer gefallen. Briand führt fort: Eines Tages ist ihm Deutschland an die Gurgel geschritten. Man es zu erreichen, ist es über den Körper des kleinen Polens gekommen, dessen Neutralität es einnahm und zerstört hat. Seit zwei Jahren erregt Frankreich den Eindruck und drängt ihn aus dem Rückzug zurück, und Sie sprechen in diesem Augenblick von Frieden — welche Herausforderung, welche Schmach für das Gedächtnis aller unserer Väter. In mehreren unserer Departements sind die Deutschen einrückten und raubten dort die feindliche Anstrengungen gegen die Verfeindeten. In dem Augenblicke, wo diese gekommen auf die Gurgel der Weltmacht herfiel, haben Sie, wir haben Frieden geschlossen. Sie kennen den Namen Frankreich nicht und wissen, daß es um den Preis feindlicher Willkür den letzten Frieden angenommen hat. Das würde ein großes Verbrechen sein. Die feindlichen Generalkommanden würden sich über den Vorfall freuen und würden sich über den Vorfall freuen. Der feindliche Streik ist wieder da, der im Dezember nicht aufhört. Da, Götter, ist eben das verloren worden, was wir nicht wieder herbringen können. Wenn Sie wollen, daß die Feinde in der Welt herrschen und die Gerechtigkeit nicht, so werden Sie den Siegespreis haben. Nur dann wird der Friede kommen. Sie haben gesehen, Sie nicht das Land plaudern zu können, daß es ihn jetzt erlangen könnte. Wenn der Friede von heute würde ein einseitiger Friede sein. Sein Frieden kann nicht sein. (Ganz außerordentlicher Beifall auf allen Seiten.) Sie können sich das den Anschlag der Rede des Ministerpräsidenten Briand.

Englische Berechnungen für 1917.

London, 20. September. Times schreibt, daß eine der ersten Fragen, über die das Parlament zu beraten haben wird, der Haushaltsanschlag für die Armee sein wird. Es gibt dafür nur drei Möglichkeiten: erstens Erhöhung des militärischen Dienstalters auf 45 Jahre oder noch weiter; zweitens Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland und drittens Einziehung der jungen tauglichen Männer aus den militärischen Berufen. Times glaubt, daß diese letztere Möglichkeit die besten Aussichten bietet, obwohl auch die beiden anderen mehrere Vorteile haben; die Erhöhung des militärischen Alters finde wenigstens Anhänger.

Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Bisher war es in den Kriegen Regel, daß der Winter ein Nachlassen der Kämpfe mit sich brachte. Was die britische Armee betrifft, war das hauptsächlich auf die Notwendigkeit zurückzuführen, daß man auf die Anfüllung der Munitionsvorräte achten mußte. Dieser Nachteil hat sich nun vollständig nicht mehr behaupten. Man kann deshalb auch nicht sagen, daß der kommende Winter eine Zeit der Untätigkeit sein wird. In einigen Fronten werden aber die Operationen im Winter schwieriger sein. Deshalb wird die Festigkeit der Kämpfe an verschiedenen Fronten vermutlich doch etwas nachlassen und es werden die großen Kämpfe wahrscheinlich erst wieder im Frühjahr 1917 fortgesetzt werden. Es ist von großer Wichtigkeit, die Truppen in voller Stärke zu erhalten. Der Augenblick für die größte Form der Durchführung des Dienstpflichtgesetzes ist gekommen. Wenn man nicht rasch und gründlich vorgeht, wird Deutschland uns, was die Organisation des Menschenmaterials betrifft, über sein. Der Irland kann man nur sagen, daß die Einführung der Dienstpflicht dort notwendig geworden ist, wenn wir die tauglichen Männer auf voller Stärke erhalten wollen. Wir benötigen dazu aus Irland 15 000 Mann, und wenn wir aus diesem Lande nichts bekommen, müssen wir

gezwungen sein, uns anderswo nach entsprechenden Ersatztruppen umzusehen. Neue Gesetze sind nicht notwendig, sei denn, daß die Erhöhung des Menschenmaterials aus den jüngeren Jahrgängen uns zwingt, das militärische Alter auf über 41 Jahre zu erhöhen. Wir haben 1 600 000 Mann militärischen Alters, die vom Dienst befreit sind, und eine noch größere Zahl befindet sich in den Regierungsdepartementen und in der Industrie oder wird durch alle möglichen Beziehungen vor der Einberufung in die Armees geschickt. Es kommt also darauf an, das Gesetz etwas strenger durchzuführen. Es ist jetzt notwendig, das Kriegsgesetz gegenüber den anderen Ministerien und gegenüber den Elementen, die die strenge Durchführung des Dienstpflichtgesetzes vereiteln, zu unterstützen.

Die australische Arbeiterpartei gegen die Wehrpflicht.

London, 16. September. Die „Times“ meldet aus Melbourne vom 15. September. Es ist seit Wochen bekannt, obwohl die Zeitungen strenges Stillschweigen gemacht haben, daß Premierminister Hughes in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht mit einer entschiedenen Opposition der Arbeiterpartei innerhalb und außerhalb des Parlamentes zu kämpfen hat. Der Eintritt des Handelsministers Tudor hängt damit zusammen. Die Mehrheit der Abgeordneten der Arbeiterpartei hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Frage einer Volksabstimmung unterworfen werden soll, aber sie beabsichtigt zugleich eine energische Agitation gegen die Einführung der Wehrpflicht zu unternehmen.

Mu!

Sofia, 20. September. (BWA.) Den Wäldern zufolge hatte die russische Armee in der Dobrudschka eine ganze Brigade administrativer Beamten mitgeführt, welche in den zu erobernden bulgarischen Städten die Verwaltung übernehmen sollten, und die mitgeführt wurden. Diese Beamten werden nunmehr, wie die Wäldern hinzufügen, in denselben Städten, für die sie bestimmt waren, zur Straßenreinigung verwendet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Denkschrift über Ernährungsfragen. Dem Reichstage wird auch diesmal wieder bei seinem Zusammentritt, eine Denkschrift über die in der Frage der Volksernährung getroffenen Maßnahmen zugehen. Das Plenum des Reichstages wird vermutlich nur einige Tage verammelt sein. Die Budgetkommission aber dürfte weiter tagen, um wie bisher stets, alle Fragen, die sie an das Plenum kommen, eingehend zu beraten.

Neues Geld für Lettland. In den nächsten Tagen gelangen in dem Gebiet des Oberbefehlshabers Ost die ersten 1, 2 und 3 Kopfenstücke, für die ein Gesamtbetrag von einer Million Rubel vorgesehen ist, zur Ausgabe, wodurch dem Mangel an Kleingeld abgeholfen und der Kleingeldverkehr mit dem auf Rubel lautenden Darlehnskassen der Darlehnskassen erleichtert wird. Die Münzen, die in der Größe der entsprechenden russischen gehalten sind, tragen auf der Vorderseite ein Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes, die Bezeichnung der Münzsorte in russischer Schrift, sowie die Zahl 1916, auf der Rückseite die Inschrift „Gebiet des Oberbefehlshabers Ost“.

Die 638. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile von 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regimenter: Nr. 11, 47, 62, 63, 120, 155; Reserve: Nr. 22, 228, 229; Landwehr: Nr. 16; Landsturm-Infanterie-Battalion: Nr. 16. — Jäger: Reserve-Battalion Nr. 5. — Kavallerie: Branoner Reserve Nr. 4, Husaren Nr. 6, Ulanen Nr. 1, Reserve Nr. 2. — Fuß-Artillerie: Nr. 6. — Kriegsbefehlshabersamt des VI. Armeekorps.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir uns die präjudiziale Verantwortung übernehmen.) Die Redaktion.

Die Lose der neuen Note Kreuz-Votterie zum Besten der Reichswunden kosten 3,30 Mark pro Stück einschließlich des Reichsteampels. Sie waren für diesen Preis, der auch die Provision für den Verkauf in sich schließt, bei sämtlichen preussischen Lotterieverwaltungen zu haben, sind aber längst ausverkauft. Daher sind diese Lose bei den hiesigen Vorhandlungen überer, Hing, Böler, Dalauerstraße und Arndt Neue Schreibmalerstraße, zum Preise von 3,50 Mark, seit etwa drei Wochen um 3,75 Mark zu verkaufen und werden voraussichtlich kurz vor der Fehlung auf 4 Mark pro Stück steigen. In den Schaukästen und an den Türen genannter Vorhandlungen sind zur Anlodnung des Publikums mehrfach Plakate angebracht: „Kauft dem Roten Kreuz durch Ankauf von Lose!“

Daß die Händler dabei einen sehr ansehnlichen Profit erzielen, wird nicht erwähnt. Ist das höhere Vaterlandsliebe oder kasser Eignung?

Wenn der Aufsichtsbehörde (Polizei oder stellvertretendes Generalkommando) vielleicht auch die Handgabe fehlt, gegen den Wucher, der mit der Warmzeitigkeit getrieben wird, einzuschreiten, so dürfte es doch wohl geboten sein, wenigstens die oben erwähnten heuchlerischen Plakate zu verbieten. R. Sch.



Trustfrei Trustfrei

„Unsere Marine“

Zigarette 2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten ihren alten anerkannten Qualitätsgrad

Georg A. Jasmold Aktien-Gesellschaft

Kleine Breslauer Nachrichten.

Die Breslauer Krankenkassen im Juli.

Die Orts-, Betriebs- und Jünunast-Krankenkassen, die der Aufsicht des Versicherungsamtes unterliegen, hatten Anfang Juli 146 273 Mitglieder (62 731 männlich, 83 542 weiblich). Die Zahl der männlichen hat also gegen den Vormonat um 616 abgenommen, der weiblichen um 435 zugenommen.

Uebervergewaltigungen und Gesellensauschüßmitgliederei! Am Freitag, den 22. September, findet im Werkstättenhaus, Zimmer 12, eine Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Davon Reklamierete ein klares Recht auf vorenthaltenen Lohn? 2. Erhöhung der Koffgelder an Bechtlinge während des Krieges. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird eruchtet. Die Gesellensauschüßmitglieder werden hierdurch zur Sitzung geladen.

In der Goldankaufsstelle im Breslauer Rathaus herrscht zurzeit ein außerordentlicher Andrang des Publikums; es scheint die Befürchtung zu herrschen, daß die Goldankaufsstelle in kurzer Zeit wieder geschlossen werden könnte. Das ist nicht beabsichtigt. Sie wird vielmehr so lange geöffnet bleiben, wie Bedarf vorliegt.

Das Eisene Kreuz hat der Genosse Ernst Maliga erhalten, der sich an der Ostfront befindet.

Straßenperrung. Wegen Beschädigung des Fahrdammes wird die Eisenallee zwischen Sochstraße und Näherallee vom 25. September bis einschließlich 7. Oktober für Fußgänger und Reiter gesperrt.

Plötzlicher Tod. Eine 40-jährige Frau von Rosenhallerstraße 3, die am 20. September, mittags zwischen 12 und 1 Uhr, einen Anfall in dem Hause Lanenkiensstraße 9 erlitten hatte, brach dort plötzlich infolge Herzschlages zusammen und verstarb. Die Leiche wurde in das Schanhaus überführt.

Gestohlene Militärpapiere. Am 19. September sind aus dem Hause Kleine Polzgaße 5 Militärpapiere auf den Namen Kutischer Hermann Scholz, die sich in einer braunen ledernen Briefftasche in einer Jachteltasche befanden, gestohlen worden.

Einbruchsdiebstähle. In der Zeit vom 11. bis zum 16. September sind aus einer verlassenen Wohnung im Hause Theresienstraße 11 verschiedene Kleinfunden mit eingeleiteten Pfannen und eine Krone mit Seifengurten, außerdem 15 Pfund Zwiebeln gestohlen worden. In der Zeit vom 15. bis zum 16. September ist ein Dieb in den Hof des Grundstücks Hodelwitzerstraße 46 eingedrungen und hat zwei schwarze, eine graue und eine gelbe Henne und zwei Hühner, einen gelben und einen grauweißen, gestohlen. — In einem Schreibergarten am Neulitzner Weg sind Diebe in der Nacht zum 11. sowohl wie zum 17. September eingedrungen und haben 80 Köpfe Weizen und einen Korb Reis entwendet. — In der Nacht zum 19. September ist ein Geschäft Alfenstraße 38 von einem Einbrecher heimlich betreten, der drei geschlichtete Hände und eine Henne und außerdem 30 Mk. Geld erbeutet hat. Eine Bodenlampe im Hause Matthiasplatz 17 wurde am 19. September von einem Einbrecher betrogen, der dort eine Weltuhr und einen Korb bereits erbrochen hatte, aber zum Stehlen nicht gekommen ist, da er verschreckt wurde. — In eine Wohnung Goldene Adalgasse 13 ist ein Dieb am 19. September eingedrungen und hat aus einer Manteltasche ein Geldtäschchen mit 10 Mark, ein Wetsbuch und Lebensmittel- und Spiritusmarken gestohlen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

Stadttheater. Heute abend 7 1/2 Uhr „Die verkaufte Braut“. Freitag 7 1/2 Uhr „Der fliegende Holländer“, dessen R. Ullstein Julius Krüger seit längerer Zeit zum ersten Male wieder übernommen hat. Sonnabend 7 1/2 Uhr zum ersten Male „Carmen“ in völlig neuer Einstudierung. Sonntag 7 1/2 Uhr „Figaros Hochzeit“.

Oper-Theater. Heute abend 8 Uhr: Gartliebens „Erziehung zur Ehe“ und „Die Lore“. Morgen Freitag wird „Der Floh im Bauerhaus“ zum zehnten Male gespielt. Sonnabend, abends 7 Uhr, in die allseitig mit Interesse erwartete erste Aufführung der Neuinszenierung von Schillers „Junfrau von Orleans“. Sonntag abends 7 Uhr wird die Vorstellung der „Junfrau von Orleans“ in

der Neuinszenierung wiederholt. Am Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr wird „Die seltsame Gesellschaft“ zum ersten Male zu kleinen Preisen aufgeführt.

Thalia-Theater (Vollstübne). Heute und morgen abends 8 Uhr wird Karl Schönherr's exzellentes Schauspiel „Erde“ im Donnerstag- bis Freitagabonnement gespielt. Sonnabend abends 8 Uhr ist die erste Aufführung von Max Uerwehmers vielgespieltem dreiaktigen Lustspiel „Die große Leidenschaft“. Die Regie führt Alfred Habel. Sonntag wird „Die große Leidenschaft“ wiederholt. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen „Mit Heibelberg“.

Schauspielhaus (Operntheater). Heute, Donnerstag, „Das Dreimäderlhaus“. Morgen, Freitag, „Die Kaiserin“. Sonnabend und Sonntag „Das Dreimäderlhaus“.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Hundesperre im Landkreise.

Bei einem Hunde der Gutsbesitzerin Frau Weiß in Klokante Stachelwitz ist die Tollwut festgestellt worden. Zum Schutze gegen diese Gefahr ordnet der Landrat auf drei Monate (bis 15. Dezember 1916) die Hundesperre (Anlecken oder Einsperren) an für alle Hunde in den Guts- und Gemeindegemeinden Klokante, Gafel, Klein-Gandau, Goldschieden, Herrmannsdorf, Herrmannsdorf, Marienhofen, Grotz und Klein-Maschwitz, Neulitz, Füllitz, Kombers, Schiller, Mühl, Schmiebelsch, Stabelwitz und Stachwitz.

Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen wird unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angegürtet und mit einem sicheren Maulkorb versehen werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine wird geahndet. Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen auch diese Hunde den oben angegebenen Vorschriften.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die verkaufte Braut.“ Freitag 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer.“ Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Carmen.“

Lobe-Theater.

Donnerstag 8 Uhr: „Erziehung zur Ehe.“ Die Lore. Freitag 8 Uhr: „Der Floh im Bauerhaus.“

Thalia-Theater.

Donnerstag und Freitag 8 Uhr: „Erde.“

Schauspielhaus

Operntheater. Freitag 8 Uhr: „Das Dreimäderlhaus.“ Samstag 8 Uhr: „Die Kaiserin.“ Sonntag und Montag 8 Uhr: „Das Dreimäderlhaus.“

Viktor-Theater

Gräfin Paprika mit Fritz Spira. Anfang 8 Uhr. Romm geübt.

Liebig Theater

Abend 8 Uhr: Robert Steidl. Pastrol-Gruppe: „Die Zukunftsräder“, „Der Wunder-Pokal“, „King Luis und Sohn“, zwei schwarze Amor-Bauern. „Puppchen“ das Operntheater. und der große Eröffnungs-Spielplan.

Dominikaner!

Das große neue Programm. Eine Vision-Burleske, sowie das große neue Programm.



Anordnung über die Selbstbedeckung der Haushalte mit Speisefarbstoffen.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Kartoffelverforgung vom 26. Juni 1916 und der Ausführungsanweisung vom 24. Juli 1916 wird angeordnet:

§ 1. Haushaltungsvorstände, die über geeignete Räume zum Einlagern verfügen, sollen ihren Bedarf für sich und die regelmäßig gemeldeten Mitglieder ihres Haushaltes für die Zeit vom 20. November 1916 bis 11. März 1917 selbst eindecken.

Haushaltungsvorstände, die es unterlassen, können durch den Magistrat dazu angehalten werden.

Die Eindeckungsmenge ist auf 1 1/2 Zentner je Kopf beschränkt.

§ 2. Die Eindeckung kann durch Ankauf bei einem hiesigen Kartoffelhändler erfolgen, und zwar nur gegen einen Bezugschein.

Der Bezugschein wird dem Haushaltungsvorstand gegen Vorlegung des Brotmarkenbezugscheines von der Brotmarken-Aussgabestelle erteilt.

Bei der Befreiung sind die Bezugscheine dem Händler anzuhändigen.

Die Befreiung erfolgt frei Willen.

§ 3. Die Eindeckung kann weiter bei einem Erzeuger, aus einem von dem Magistrat bekannt gegebenen Landkreise erfolgen. In diesem Falle ist die Anfahrtsbewilligung des zuständigen Landrats erforderlich.

Der Antrag ist beim Magistrat (Kartoffelverforgung) binnen dem 16. März 1917 bei Vorlegung des Brotmarkenbezugscheines zu stellen.

§ 4. Die Kartoffeln sind mit größter Sorgfalt darauf zu prüfen, daß für den Bedarf kein Ersatz geliefert wird. Der zuständigen Amtsstelle ist auf Verlangen jederzeit Zutritt zu den Lagerräumen zu gewähren und Auskunft zu erteilen.

§ 5. Es ist den Eindeckenden verboten:

- a) mit dem Zeitpunkt der eingelagerten Kartoffeln vor dem 20. November 1916 zu beginnen.
- b) in der Zeit vom 20. November 1916 bis zum 11. März 1917 sich anderweit mit Kartoffeln zu versorgen.

§ 6. Dem Händler ist anzuzeigen, Kartoffeln zum Einlagern für die Zeit vom 20. November 1916 bis 11. März 1917 ohne Bezugschein abzugeben.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Neben der Strafe können die Bezugscheine eingezogen werden, auf die sich die betreffende Handlung bezieht, ohne Rücksicht, ob sie dem Täter gefahren oder nicht.

§ 8. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Breslauer Gemeindeblatt in Kraft.

Breslau, am 13. September 1916.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- u. Residenzstadt.

Wenn Buchstaben schwimmen und das Lesen Ihnen schwer fällt, dann kommen Sie zu mir

Optiker GARAI, Breslau, Albrechtstraße 3.

Anordnung über die Anzeigepflicht der Milchhändler.

Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 zur Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs (Reichsgesetzblatt Seite 723) ordnen wir für den Stadbezirk Breslau folgendes an:

1. Jeder Milchhändler hat in der Anzeige, die er nach der Anordnung vom 18. Januar 1916 (Gemeindeblatt S. 79, 80) an jedem Sonnabend zu erstatten hat, anzugeben, welche Menge Vollmilch an jedem Tage der Anzeigeweche auf Grund von Milchkarten bei ihm sichergestellt war.
2. Die im § 1 der Anordnung vom 18. Januar 1916 für Vollmilch festgesetzte Anzeigepflicht wird auf Magermilch (auch Buttermilch) ausgedehnt.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, insbesondere unrichtige Angaben auf der vorgeschriebenen Anzeige, werden nach § 8 der Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.
4. Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Breslau, 19. September 1916. 3802

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- u. Residenzstadt. Matting. Dr. Wagner.

Von der Stadtverteilungsstelle

werden von heute ab die Abteilungen a) Milchverforgung, b) Lebensmittelmarken, c) Preisprüfungsstelle, Aufschuß (Butter, Milch und Käse) nach Ring 6, II. Stock verlegt. 3800

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige

Maurer gesucht Schlesinger & Benedickt. Breslau 18. 3797

Ofenarbeiter und Schlosser miltreil, werden sofort bei guter Bezahlung im städtischen Gaswerk 3, Trebnitzerstraße, eingesetzt. Wohnungen im Werk. 3793 Städtische Gaswerke.

Maurer Die Verfertigung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen. 3794

Verlegung der Stadtbekleidungsstelle.

Die Stadtbekleidungsstelle wird am 22. September 1916 nach den neu gemieteten Räumen

Schmiedebrücke 43/45, Halbinselstraße 27/28

(Kurtis-Eds) Eingang Halbinselstraße 27/28, 1. Etage verlegt. Am Umzugstage sind die Geschäftsbüros der Stadtbekleidungsstelle für den Verkehr mit der Bevölkerung am 11. bis normallänge geschlossen. Bezugscheine werden im Büroamt 1/2 nur noch bis 22. September 1916 normallänge 11 Uhr, ausgenommen nach angeschlossen. Vom 22. September 1916, normallänge 8 Uhr ab sind die im Nummer 2 der neuen Geschäftsbüros Halbinselstraße 27/28, 1. Etage, abgegeben zu empfangen.

Wegen des Umzugs sind der Bekanntmachung nach ab am 22. September 1916 nach den folgenden 2 bis 3 Tagen nicht möglich sein, die eingehenden Bezugscheine täglich zu empfangen. Die eingehenden, bei Erhebungen in der Inspektion an die Stadtbekleidungsstelle zu nehmen.

Vom 22. September 1916 ab erhält die Dienststelle folgende Zuständigkeiten:

- Magistrat 323 - Stadtbekleidungsstelle, allgemeine Verwaltung.
- Magistrat 221 - Hauptbuchhalter Lechner, Stadtkasse der Dienststelle.

Die Dienststellen sind auch in den neuen Räumen wie bisher für den Verkehr am 10 bis 2 Uhr, für den Verkehr mit den Bürgern der Stadtbekleidungsstelle am 8 bis 3 Uhr, für den Verkehr mit den Bürgern am 8 bis 8 Uhr.

Breslau, den 22. September 1916. 3802

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- u. Residenzstadt. Matting. Dr. Wagner.

Kriegsteilnehmer Die Verfertigung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen. 3794

